

"Wenn Zoras rot sehen" : kämpferische Mädchen wecken öffentliches Interesse

Autor(en): **Stöffler, Ulla**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **30 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wenn Zoras rot sehen» – kämpferische Mädchen wecken offen

Auswertung des einjährigen Projektes «MuM – mutige Mädchen – Integration von gewaltbereiten Mädchen im unteren Kleinbasel».

ULLA STÖFFLER*

Im Umfeld von Mädonna und der MJAB (siehe Kasten) wurde eine auffällige Gewaltbereitschaft bei Mädchen im Alter zwischen 10-14 Jahren im Wirkungskreis der Institutionen wahrgenommen. Auch besorgte, ansässige Personen des Quartiers suchten aufgrund der auffälligen Mädchen den Kontakt zu den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen. Durch die gute Vernetzung zwischen den Mitarbeiterinnen des Mädonna und der MJAB war die Möglichkeit zu gemeinsamem Handeln gegeben.

Da einige der Mädchen im Mädonna mehrmals gegen die geltende Hausordnung verstießen, erhielten sie dort bis auf weiteres Besuchsverbot. Die geplante und durchgeführte Mediation scheiterte aus diversen Gründen. Aus pädagogischer Sicht wurde schnell klar, dass hier weiterer Handlungsbedarf besteht. Die personelle Infrastruktur in den beiden Sozialangeboten lies jedoch eine intensivere Begleitung nicht zu.

Projektplanung

Die Idee zu einem Präventionsprojekt gegen Mädchengewalt mit aufsuchendem Charakter war geboren und wurde nach ca. einjähriger Vorbereitungs-

zeit realisiert. Für die alltägliche Arbeit und für die Evaluation des Projekts war es von Bedeutung, eine Gewaltdefinition zu entwickeln, welche für die gesamte Arbeit genutzt werden konnte. Im Team wurden Vorschläge diskutiert, ergänzt und genehmigt. Die Gewaltdefinition für das Projekt MuM lautet wie folgt:

«Gewalt ist Anwendung von physischem oder psychischem Zwang. Gewalt ist ein Einwirken auf den widerstrebenden Willen des Opfers. Bei Anwendung von Gewalt im Beisein mindestens zweier Personen, muss immer von einer Verschiebung der Machtverhältnisse ausgegangen werden. Eine der beiden Konfliktparteien ist am Ende benachteiligt. Gewalt ist eine Handlung, die von aussen kommt und eine direkte, physische oder psychische Einwirkung auf Lebewesen, Personen oder deren Eigentum hat.»

Projektverlauf

Nachdem im ersten Projektmonat die Konzeption angepasst wurde, begann im Mai 2003 die eigentliche aufsuchende Sozialarbeit. Schnell gelang der Kontakt zu etwa sechs jüngeren Mädchen, wobei die eigentliche Ursprungsclique kaum anzutreffen war. Einzelne Mädchen wurden zwar kontaktiert, jedoch kristallisierte sich im Gespräch mit ihnen heraus, dass im Lebensalltag dieser Mädchen durch Schulabschluss, Ausbildungsbeginn und erste

partnerschaftliche Verbindungen eine Verlagerung der Interessen stattgefunden hatte. Auch die jüngeren Mädchen im Alter von 11 Jahren zeichneten sich in der Interaktion untereinander und mit Dritten durch ein beachtliches Gewaltpotenzial aus. Daraufhin wurde im Team entschieden, den Fokus auf diese Mädchen zu richten; der Kontakt wurde daraufhin durch gemeinsame Freizeitveranstaltungen (Fahrradtour, Schwimmbadbesuch, Minigolf, Filmnachmittag usw.) verbindlicher gestaltet. Dabei wurden zwei Regeln mit den Mädchen für die gemeinsamen Unternehmungen vereinbart:

- Wir respektieren uns selbst.
- Wir respektieren unser Umfeld.

Die intensive, gemeinsame Freizeitgestaltung ermöglichte, die Verhaltensweisen einzelner Mädchen und auch der gesamten Gruppe zu beobachten. Zum Ende der Sommerferien wechselten die Mädchen von der Primar- zur Orientierungsschule, was neben dem stolzen Gefühl, endlich zu den «Grossen» zu gehören, auch erhebliche Unsicherheiten, Ängste und Vorbehalte mit sich brachte. Die gemeinsam verbrachte Zeit wurde deshalb regelmässig auch für Gespräche über die Schule und deren Umfeld genutzt. So konnten Unsicherheiten und Ängste in einem schonenden Rahmen diskutiert werden, ohne sich dabei der «Lächerlichkeit» durch ältere SchülerInnen preiszugeben.

MuM

Das Projekt «MuM – mutige Mädchen – Integration von gewaltbereiten Mädchen im unteren Kleinbasel» ging Ende April 2004 zu Ende. Initiiert wurde dieses innovative Mädchenprojekt durch den Treff für Mädchen und junge Frauen «Mädonna» der Basler Freizeitaktion (BFA) und der Mobilen Jugendarbeit Basel (MJAB). Die Finanzierung konnte mit Hilfe des Fonds gegen Rassismus und für Menschenrechte in Bern, der Abteilung Jugend Familie & Prävention des Justizdepartements BS, der Gesellschaft für das Gute & Gemeinnützige Basel (GGG) und der Maria-Anna-Stiftung aus Basel sichergestellt werden.

* Ulla Stöffler, Dipl. Sozialarbeiterin (FH), Projektausführende MUM, Hammerstrasse, 4057 Basel, Kontakt: E-Mail: ulla.s@tiscalinet.ch oder Tel: 0041-(0)76/411 25 72.

tlisches Interesse

Beispiele aus dem Mädchenalltag

Im September fanden im Rahmen der externen Evaluation durch Social Insight aus Zürich (SI) die ersten Interviews mit vier Mädchen statt. Als Belohnung für Ihre Bemühungen im Umfeld der Interviews mit den Soziologinnen von SI (Bilder knipsen als Vorbereitung für die Interviews und das Interview selbst) wurden die Mädchen zu einem Kinobesuch eingeladen. Zum Zeitpunkt des Kinobesuchs und der Interviews war ein teilnehmendes Mädchen von den restlichen Drei ausgeschlossen. Trotz intensiver Klärungs- bzw. Schlichtungsversuche konnte der Ursprung dieser «Feindschaft» nicht ausgemacht werden. Generell wurde während der gesamten Aufsuchphase des Projekts deutlich, wie schnell sich die Mädchen aufgrund von Gerüchten und Intrigen innerhalb der Peergroup im sozialen Abseits befinden.

Im September 03 fand auch das Robi-Spielplatzfest statt, wohin ein gemeinsamer Ausflug mit dem Mädonna stattfand. Die ca. 12-köpfige Gruppe von Mädchen wurde vom Mädonna-Team und der Projektausführenden von MuM begleitet. Im Verlauf des Nachmittags wurden wir Zeuginnen, wie zwei quartierfremde Mädchen durch Besucherinnen des Mädonna genötigt wurden. Die beiden Mädchen wurden zunächst verbal provoziert, und als sie sich zurückziehen wollten, um weitere Angriffe zu umgehen, verfolgte sie die inzwischen angewachsene Gruppe, woraufhin sich die bedrohten Mädchen per Mobiltelefon an die Polizei wandten. Zu diesem Zeitpunkt trafen die Fachfrauen auf die Gruppe. Schlichtungsversuche scheiterten, da bei der Gruppe kein Einsehen darüber bestand, dass sich die Mädchen durch die verbalen Attacken und die Verfolgung angegriffen fühlten. Der Ursprung der Auseinandersetzungen



zung war nicht nachvollziehbar, es handelte sich aber offensichtlich um «Hoheitsgebiete» und «Eifersucht», da die Mädchen aus dem anderen Stadtteil mit einem ansässigen Jungen verabredet waren. Als die gerufene Polizei eintraf, zogen sich viele Schaulustige zurück und die Situation entspannte sich sofort. Hier muss angefügt werden, dass einzig und allein die Befürchtung, mit der Polizei in Konflikt zu geraten, Auslöser für den Rückzug war. Aggressionen und Ablehnung waren nach wie vor vorhanden. Spannend war auch zu beobachten, wie keine der Anwesenden die Ausgangssituation wirklich schildern konnte.

Vorliebe «Horror»?

Allgemein war der Monat September mit vielen Konfliktsituationen behaftet. So wurde beispielsweise das Fahrrad der MuM-Projektausführenden, trotz mehrmaligem Bitten, das Gefährt in Ruhe zu lassen, mutwillig beschädigt. Auch hier war verblüffend, wie gleichgültig und uneinsichtig gegenüber dem eigenen Fehlverhalten und dessen Auswirkungen reagiert wurde. In einem Einzelgespräch wurde das Mädchen aufgefordert, ein Angebot zur Schadenswiedergutmachung vorzuschlagen. Ein offensichtlich völlig irritierendes Angebot, da es eine offene Sanktion darstellt. Zur Unterstützung wurden ihr einige Beispiele angeboten und nachgefragt, ob sie zur Unterstützung und Stärkung jemand zum Gespräch dazu bitten wolle. Eine Freundin und eine Teamfrau des Mädona wurden daraufhin dazu gebeten. Mit Unterstützung ihrer Freundin konnte vereinbart werden, dass an der bevorstehenden Pyjamaparty im Mädona zusätzliche Pflichten übernommen werden sollten. Es wurde weiterhin vereinbart, dass die Mädonaleiterin, die MuM-Projektausführende, über

die Erfüllung dieser Pflichten informiert. Das Mädchen hat die selbst gewählte Sanktion an der Pyjamaparty zur Zufriedenheit erfüllt.

Die Pyjamaparty war gut besucht und die wenigen Plätze frühzeitig besetzt. Zur Überraschung aller kam die Projektausführende von MuM um Mitternacht als Gespenst verkleidet. Spannend waren hier die unterschiedlichen Reaktionen der Mädchen. Die Mehrheit erkannte die Identität des «Gespenstes» sofort und amüsierte sich darüber; doch ein Mädchen begann zu weinen. Diese Reaktion überraschte die anwesenden Fachkräfte, da die Vorliebe der Mädchen für Gewalt- und Horrorfilme allgemein bekannt war. Im Verlauf des Projekts kam es immer wieder zu Diskussionen über brutale «Splatter-Movies» (Horrorfilme, Gewaltfilme u.ä. mit viel blutigen Gewalt- und/oder Sexszenen) sowie sensationslüsterne «Reality-Serien» im Fernsehen. Es stellte sich in diesen Gesprächen schnell heraus, dass von elterlicher Seite keinerlei Richtlinien bezüglich des Fernsehprogramms bestehen. Im Gegenteil: Oft werden dem Alter unangemessene Filme mit der ganzen Familie angeschaut. Geredet wird über das Gesehene kaum, und die Mädchen wirken in vielen Alltags-Situationen dadurch verängstigt und unsicher. Beispielsweise fürchten sie sich vor Gewaltverbrechen, welche durch Psychopathen ausgeführt werden, wie es in den gesehenen Filmen häufig vorkommt («Freitag der 13.», «Das Schweigen der Lämmer» usw.). Die gesehenen Filme werden in die alltägliche Realität eingeflochten und verursachen nicht selten Panik unter den Mädchen. Dies äussert sich auch darin, dass sie sich in der Dämmerung nicht alleine auf den Heimweg machen wollen, auch wenn es nur bis zur nächsten Querstrasse ist.

Abschied

Im Oktober fand ein Wellness-Workshop von MuM im Mädona statt. Die Mädchen konnten an einem Sonntag-nachmittag kosmetische Gesichtsmasken anrühren und sich gegenseitig auftragen. Das Ganze wurde durch eine Traumreise (Entspannungsmethodik in der Gruppe) intensiviert. Ziel war es, ein positives gemeinsames Gruppenerlebnis zu ermöglichen. Ein Mädchen entspannte sich soweit, dass sie kurz einschlummerte. Die sonst durch Gewalt geprägte Interaktion konnte somit für diesen Nachmittag durchbrochen werden, was sich darin äusserte, dass beispielsweise Umarmungen stattfanden und eine höfliche verbale Kommunikation möglich wurde.

Auf Nachfrage für eine gemeinsame Unternehmung während den Weihnachtsferien, entschied sich die Gruppe für einen Kinobesuch, welcher Anfang Januar 04 stattfand. Es folgten im Februar zwei weitere Gruppenangebote in den Räumen der MJAB, was als Abschluss für die aufsuchende Arbeit gesehen werden kann. Offiziell beendete MuM seine Tätigkeit mit einem Abschiedsfest am 10.03.2004 in den Räumlichkeiten des Mädona.

Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Projektjahr

Das Projekt wurde durch Social Insight in Zürich evaluiert. Inhalte der Evaluation sind die gewählten Interventionsvorgehen (und deren gewaltpräventive Wirkung), Vorteile und Schwierigkeiten der Konzeption und die daraus resultierenden Empfehlungen. Untersucht wurde auch der Zusammenhang zwischen den Gewalthandlungen der Mädchen und einer persönlich erlebten Diskriminierung. Folgende Schlussfolgerungen wurden von den Evaluatoren gezogen:

- Der Bedarf für ein Projekt wie MuM ist ausgewiesen.
- Sowohl für die Mädchen als auch für die Trägerinstitutionen konnten positive Wirkungen und Veränderungen nachgewiesen werden.
- Durch die gezielte und konkrete Arbeit mit gewaltbereiten Mädchen konnten wichtige Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt werden.
- Der geschlechtsspezifische Fokus ist für die Gewaltprävention von Vorteil.
- Ein direkter Zusammenhang zwischen persönlicher Diskriminierung und angewandeter Gewalt konnte nicht nachgewiesen werden.

Die Evaluation kommt deshalb zu folgenden Empfehlungen:

- Um vertiefte Grundlagen über die Wirksamkeit des Vorhabens erarbeiten zu können, sollte ein Projekt wie MuM über drei bis fünf Jahre durchgeführt werden.
- Das Konzept von MuM soll als Grundlage für weitere Projekte dienen – mit Anpassung an die jeweiligen lokalen Begebenheiten.
- Für die Weiterführung muss ein höheres Stellenkontingent geschaffen werden, damit die Basisarbeit durch zwei Personen ausgeführt wird. Ausserdem muss Supervision als Arbeitsinstrument implementiert werden.
- Weitere Projekte im Bereich der mädchenorientierten Gewaltprävention sollen lanciert werden.
- Die Evaluation und fachliche Auswertung von Projekten im gewaltpräventiven Bereich mit Mädchen ist unverzichtbar.
- Es braucht mehr Forschungsarbeit in der Schweiz zu den Gründen, Ursachen, Formen und der Prävention von Gewaltausübung von Mädchen und Frauen.





Reflexion der Projektausführenden von MuM

Obwohl kein Kontakt zur Ursprungsclique hergestellt werden konnte, zeichnete sich sehr schnell ab, dass die gesellschaftliche Gewaltspirale nicht auf bestimmte Generationen beschränkt werden kann. Dass gewaltorientiertes Handeln bereits bei sehr jungen Kindern (ca. ab Kindergartenalter) zum Alltag gehört, war während des gesamten Projektjahres signifikant. Die Verhaltensmechanismen werden von älteren Geschwistern, Eltern und dem sozialen Umfeld übernommen und erlernt. Die intensive Arbeit mit gewaltbereiten Mädchen erfordert ein hohes Mass an Professionalität und Abgrenzungsmechanismen.

Gewalttätiges Handeln wird von der Gesellschaft als solches definiert und unterliegt einem steten geschichtlichen

Wandel. Zwar wird Gewalt theoretisch in unserer Gesellschaft verurteilt, doch im Alltag (Schule, Arbeitsumfeld, Medien usw.) ist Gewalt omnipräsent.

Ein gewaltbereites Individuum wird häufig durch seine Verhaltensmechanismen ins gesellschaftliche Abseits gedrängt. In den Medien wird uns ein einseitiges Bild von Schönheit und Reichtum vorgegaukelt, der Mensch als perfektes Kunstprodukt sozusagen. Damit sind allerdings nicht selten auch Begleitfaktoren wie Kriminalität (zur Erlangung der Statussymbole) und Jugendwahn (nicht selten ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit) verbunden. Ein gesellschaftlich akzeptierter Mensch ist demzufolge nicht nur in der Lage, sich materielle Statussymbole anzueignen, sondern zeichnet sich auch durch eine perfekte und ewig jugendliche Hülle aus. Dieser gesellschaftliche Druck macht sich beson-

ders mit Eintritt in die Pubertät bemerkbar. Der Drang, den vorgegebenen Anforderungen zu entsprechen, ist enorm. Den Mädchen ist allgegenwärtig, dass Schwächen in unserer Leistungsgesellschaft nicht geduldet werden, diese sogar zur gesellschaftlichen Isolation führen können. Schwächen werden assoziiert mit «Verliererin sein», was notfalls auch mit Gewalt vermieden werden soll.

Geschlecht abgesprochen ...

Während die Gewaltbereitschaft bei Jungen nach wie vor eine relativ hohe gesellschaftliche Akzeptanz aufweist («Jungen sind halt so ...», «Prügeln gehört zum Bubendasein ...» usw.), wird gewaltbereiten Mädchen nicht selten ihre Geschlechtszugehörigkeit abgesprochen («Das sind ja keine Mädchen ...», «Mädchen schlagen doch nicht ...» usw.).

Da der öffentliche Raum nach wie vor hierarchischen Machtverhältnissen unterliegt (die Macht dem Stärkeren ...), wird diese Aberkennung des Geschlechts nicht selten von den Mädchen und jungen Frauen provoziert. Dadurch soll wohl vermieden werden, dass klassische Rollenbilder der Frau («Tussi», «schwaches Geschlecht» usw.) auf die eigene Person Anwendung finden. Ein Mädchen oder eine Frau, die zuschlägt, signalisiert dadurch ihre Stärke und die Ablehnung der Opferrolle im öffentlichen Raum. Die Erwachsenenwelt fordert angepasste, friedliche Mädchen. Sie verkennt dabei offensichtlich, dass die jüngere Generation ihre Identifikation für ein erwachsenes Leben im gesellschaftlichen Alltag erlernt und findet. Schuldzuweisungen gegenüber der feministischen Bewegung und dem Emanzipationsprozess von Frauen bezüglich körperlicher Gewalt sind deshalb nicht nur unreflektiert, sie bergen auch die Gefahr, geschlechtsspezifische Feindbilder öffentlich aufrecht zu erhalten.

Ohne aktiv gelebte Gleichstellung der Frau wird der gesellschaftliche Wunsch nach einem friedlichen, ausgeglichenen Dasein Illusion bleiben. Die Ausbeu-

tung von Frauen und Kindern bilden den grössten Gewaltfaktor weltweit und sind kontraproduktiv für eine gerechtere Zukunft.

Bei vielen Mädchen ist das Zuschlagen eine verzweifelte, ohnmächtige Reaktion auf die gesellschaftlichen Rollenbilder, die Stigmatisierung fremder Kulturen und die mangelnde Anerkennung jüngerer Generationen durch die Erwachsenenwelt.

Fazit

Als Empfehlung möchte ich an dieser Stelle die Notwendigkeit der geschlechterdifferenzierten Jugendarbeit unterstreichen. Sparmassnahmen gerade im Mädchen- und Frauenbereich

stärken das Ungleichgewicht innerhalb der männerdominanten Gesellschaft und fördern die Gewalt gegenüber Kindern und Frauen. Werden die Benachteiligungen und geschlechtsspezifischen Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen weiterhin gesellschaftlich ignoriert, entwickeln sich auch unter Mädchen verstärkt Gewaltstrukturen. Gewaltstrukturen aufgrund von kulturellen und/oder sozialen Unterschieden zu tolerieren, bzw. zu ignorieren, ist falsch verstandene Liberalität und gefährdet die Demokratie genauso, wie der fortschreitende Sozialabbau. Finanzielle Engpässe dürfen nicht auf den Schultern der schwächsten Glieder einer Gesellschaft ausgetragen werden; die-

se Schwachstellen erfordern vielmehr besondere Zuwendung, damit das bestehende, gesellschaftliche Ungleichgewicht relativiert werden kann. Obwohl der Bedarf für das Projekt MuM durch die Evaluation ausgewiesen ist, wird aufgrund finanzieller Engpässe zum jetzigen Zeitpunkt kein Folgeprojekt entstehen.

Im Projektjahr konnten die Mädchen zwar keine vollständige Änderung ihres Verhaltens internalisieren, doch sind kleine Schritte einer Veränderung erkennbar geworden. Ein innovatives Projekt wie MuM unterstreicht dadurch eindeutig die Nachhaltigkeit der sozialen Arbeit und zeigt die Notwendigkeit weiterer Investitionen in diesen Bereich. ■

Inserat

NDK Spezialisierung in Suchtfragen I Grundlagenmodul des Nachdiplomstudiums «Sucht», 5. Studienjahrgang 2005/06

Spezifisches Fachwissen, ein breites methodisches Repertoire und Offenheit für interdisziplinäre Zusammenarbeit sind Voraussetzungen für professionelles Handeln im Suchtbereich.

Ziele: Die Teilnehmenden

- aktualisieren und vertiefen ihr suchtspezifisches professionelles Wissen
- verbessern ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen
- kennen Theorien, Konzepte und Strategien im professionellen Umgang mit der Suchtproblematik
- setzen diese Theorien in wirksame Handlungsansätze für die Suchtarbeit um
- verbessern ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit im Suchtbereich

Dozenten und Dozentinnen (angefragt)

Thilo Beck, Marie-Louise Ernst, Milo Huber, Bettina Isenschmid, Cornelia Kranich Schneider, Willy Oggier, Wim Nieuwenboom, Rosmarie Ruder, Corinne Schlösser, Ambros Uchtenhagen und weitere ausgewiesene Fachleute aus der Praxis

Inhalte

Theorien und Ursachenmodelle der Sucht / Historische, kulturelle und ethische Aspekte / Drogenpolitische Modelle / Erscheinungsformen von Sucht / Pharmakologie von Suchtmitteln / Gesundheitliche Aspekte / Substanzungebundene Suchtformen / Diagnostik und Behandlung von Suchtstörungen im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter / Rechtsfragen und Sachhilfe / Qualitätsmanagement in der Suchtarbeit / Lerngruppen / Projekt- oder Konzeptarbeit / Kolloquium

Kursleitung: Urs Gerber, lic. phil., Dozent Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Departement Soziale Arbeit, Abteilung Weiterbildung/Dienstleistungen

Ausbildungsdauer: 21. März 2005 bis 21. Oktober 2005: NDK Spezialisierung in Suchtfragen I

Anmeldeschluss: 1. Februar 2005

Detaillierte Angaben finden Sie auf der Internetseite der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz: www.fh-aargau.ch oder können im Sekretariat der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Departement Soziale Arbeit, Abteilung Weiterbildung/Dienstleistungen Stahlrain 2, CH-5201 Brugg bezogen werden. Tel. 056 462 88 00; Fax 056 462 88 55; e-mail: sa-weiterbildung@fh-aargau.ch